Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **90 (2010)**

Heft 975

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Westen diskutieren wir, ob das Heil in mehr Markt oder mehr Staat zu suchen sei. Dabei kennen wir Märkte nur noch aus den Lehrbüchern. Anders die Asiaten. Sie reden nicht über den Markt. Sie praktizieren ihn. Und wie.

Die Marktwirtschaft floriert in den Slums

Urs Schoettli

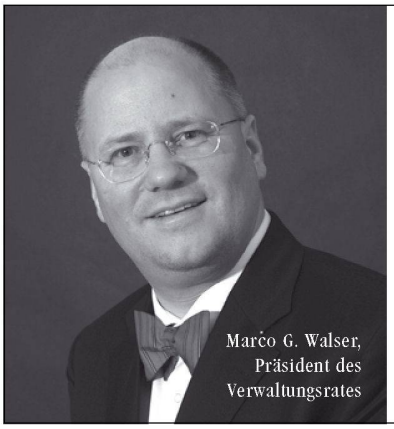
Zu den verhängnisvollsten Irrtümern der letzten zwei Jahrhunderte gehört die Vorstellung, dass die Marktwirtschaft ein Anliegen der Wohlhabenden sei und dass ihre kompetentesten Verteidiger hochgelehrte Intellektuelle und Wissenschafter seien. Beides ist grundfalsch. Die Marktwirtschaft floriert nicht in den Chefetagen von Konzernen, und ihre Verteidiger sind weder Friedrich August von Hayek noch die Mont Pélerin Society. Die Marktwirtschaft ist viel älter als Adam Smith, und sie ist seit Urzeiten ein Anliegen der Armen und Ärmsten. Um eine florierende Marktwirtschaft funktionieren zu sehen, sollte man nicht die City of London, die Zürcher Bahnhofstrasse oder die Wall Street besuchen. Man muss sich in die Slums von Mumbai, Jakarta und Dacca aufmachen. Dort sieht man, wie Menschen sich am Markt bewähren, am Markt scheitern – und dies alles ohne Fallschirme und Auffangnetze.

Fette Wohlstandsuntertanen in westlichen Sozialverwaltungsstaaten hegen, je nach parteipolitischer Präferenz, die Vorstellung, dass Armut eine Folge von Unterdrückung oder Faulheit sei. Die Linke attackiert mit Vorliebe die Vertreter des Kapitalismus, des Manchesterliberalismus und die Neoliberalen als die Schuldigen an der Armut in der Welt. Derweil unterschlägt sie, dass die Massenvernichtung von Menschen und Vermögen im 20. Jahrhundert fast ausschliesslich von Sozialisten betrieben worden ist, von Lenin und Stalin, von Hitler und Mussolini, von Mao Zedong und Kim Il Sung. Die Rechte wiederum sieht die Armut als eine Folge von Faulheit und überbietet sich in gutgemeinten, aber zumeist nutzlosen, da abstrakten Appellen an die Eigenverantwortung.

In Tat und Wahrheit kann man auf unzähligen Reisen durch die sogenannte Dritte Welt feststellen, dass gerade die Armen, die am Markt und vom Markt leben, nie der Trägheit huldigen. Sie sind bereit, um des Überlebens willen stets noch mehr zu leisten. Im Slum gibt es keinen Achtstundentag und keine Fünftagewoche. Wer einen Job findet, möchte lieber längere als kürzere Zeit arbeiten, und wer eine Teilzeitstelle hat, sieht sich nach einer zweiten und dritten Teilzeitarbeit um. Stets herrscht grösste Emsigkeit. Jedermann weiss, dass Faulheit den Absturz ins Bodenlose, ins Nichts mit sich bringt.

Die Verächtlichmachung des Reichtums und des Strebens nach mehr Besitz und Vermögen ist ein Privileg der Sozialisten. Den Marktliberalen ist zugutezuhalten, dass sie nicht in die sozialistische Falle tappen und Armut und Elend idealisieren. Im Gegenteil. Für Marktliberale ist jedes Fleckchen Armut, das auf diesem Globus existiert, eine Schande und, dies vor allem, eine Aufforderung, es besser zu machen. Fragt sich bloss, auf welche Weise dieses hehre Ziel erreicht werden kann. Für Marktliberale ist klar: der Kampf gegen die Armut lässt sich allein durch den Ausgang des Menschen aus seiner selbst- und fremdverschuldeten Unmündigkeit siegreich bestehen.

Was heisst dies nun? Wir müssen zuvörderst alles dafür tun, dass die Hindernisse beseitigt werden, die Menschen, die ihr Alles zu geben bereit sind, in der Armutsfalle festhalten. Die wichtigsten Gegenpole in der Zivilisationsge-


Marco G. Walser, Präsident des Verwaltungsrates

Walser & Partner AG

«Beratungskompetenz als Schlüssel zum Erfolg. Die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten in unserer Firmengruppe eine sorgfältige und umfassende Grundausbildung. Und nach der Lehre stehen ihnen viele Türen offen.»

Nachwuchsförderung: Taten statt Worte.

CH-8001 Zürich · Löwenstrasse 32 · zh@walserpartner.ch
CH-8807 Freienbach · Leutschenstrasse 1 · fb@walserpartner.ch
CH-6301 Zug · Bahnhofstrasse 11 · zg@walserpartner.ch

T: +41 (0)848 688 888
www.walserpartner.ch
Zürich · Freienbach · Zug · Dubai · Brasil